

Traumfabrik Kabul

Kabul Dream Factory

Sebastian Heidinger

Saba Sahar has been a policewoman for 18 years in Kabul. But she is also an actress, director and producer. As a representative of the state executive, but also a filmmaker, the central theme of her work is the everyday violence against Afghan women.

In *Traumfabrik Kabul* Sebastian Heidinger portrays a protagonist who is surprising in many ways: who stands up for her cause with impressive matter-of-factness, even though in doing so she openly contradicts Afghan family law. Sahar's great strength is her unshakeable passion for her shattered country: in a place where women's rights are trampled underfoot she uses film as a weapon for hitting back. *Traumfabrik Kabul* takes an unusual look at a setting that is a reliable guarantee for sad news. In its encounters with Sahar, but also in entertaining clips from her work this documentary gives encouragement with its refreshingly different approach. One of her films shows a superheroine rescuing a woman from the clutches of her male adversary using martial arts techniques. Saba Sahar is no superheroine in real life – but she is a heroine who gives hope.

Ansgar Vogt

Saba Sahar ist seit 18 Jahren Polizistin in Kabul. Aber sie ist auch Schauspielerin, Regisseurin und Produzentin. Als Vertreterin der staatlichen Exekutive, aber auch als Filmemacherin ist das zentrale Thema ihres Wirkens die alltägliche Gewalt gegen afghanische Frauen.

In *Traumfabrik Kabul* porträtiert Sebastian Heidinger eine Protagonistin, die vielfach erstaunt: eine Frau, die ihr Anliegen mit beeindruckender Selbstverständlichkeit vertritt. Dabei steht sie in offenem Widerspruch zum afghanischen Familienrecht. Sahars Stärke ist die unbeirrbare Leidenschaft für ihr zerrüttetes Land: Dort, wo Frauenrechte mit Füßen getreten werden, schlägt sie mit den Waffen des Films zurück. *Traumfabrik Kabul* wirft einen ungewohnten Blick auf einen Schauplatz, der verlässlicher Garant für traurige Nachrichten ist. In Begegnungen mit Sahar selbst, aber auch mit unterhaltsamen Filmausschnitten aus ihrem Werk macht dieser Dokumentarfilm mit einem erfrischend anderen Zugang Mut. Einer ihrer Filme veranschaulicht, wie eine Superheldin eine bedrohte Frau mittels Martial-Arts-Techniken aus den Fängen ihrer männlichen Widersacher befreit. Saba Sahar ist im wahren Leben keine Superheldin – aber eine Heldin, die Hoffnung gibt.

Ansgar Vogt

berlinale forum 2011 169

Afghanistan, die Frauen und das Kino

Über die Glasscherben der zerborstenen Fensterscheiben treten wir in das Verwaltungsgebäude. Es scheint keiner zuständig. Die "Foreigners Registration Card", die wir bei unserer Einreise nach Afghanistan ausgehändigt bekommen haben und zur Unterzeichnung vorlegen sollen, ist hier niemandem geläufig. Man nennt uns eine neue Adresse am anderen Ende Kabuls. Wir bewegen uns zu Fuß. Saba Sahar, Filmemacherin, und Emal Zaki, ihr Kameramann, begleiten uns durch die Kabuler Innenstadt. An der Mauer vor dem Ministerium aufgereiht sitzen die Schreiber auf Kisten an improvisierten Tischen und füllen für Menschen, die des Schreibens und Lesens nicht mächtig sind, amtliche Formulare aus. Stempelkissen für den bezeugenden Fingerabdruck liegen bereit, und alte gusseiserne Schreibmaschinen klackern gegen das Stimmengewirr und den Motorenlärm an. Ich bewege mich hinter Saba durch die Menschenmenge und registriere die männlichen Blicke, die sie treffen. Verwunderung, Faszination, Unsicherheit, dann Hohn, Verachtung. Saba trägt einen schwarzen Hosenanzug. Ihr Gesicht ist stark geschminkt. Sie trägt ein locker sitzendes Kopftuch, auf dem hochgeschoben eine verspiegelte Sonnenbrille steckt. Ihr Blick ist streng nach vorne gerichtet, um nicht einem dieser abschätzigen Augenpaare zu begegnen. Ab und an ein Kommentar, ein Spruch, den ich nicht verstehe, dessen Botschaft durch Mimik und Intonation aber eindeutig ist: Einschüchterungen. Ein Junge taucht neben ihr auf und versucht Schritt zu halten. Er blickt ihr offen und freundlich ins Gesicht, spricht sie lächelnd an, muss einem Passanten ausweichen, fällt wieder zurück. Der Junge wird laut, um die Distanz zu überbrücken. Ich verstehe nichts, bis er Zettel und Stift hervorholt und Saba hinhält. Der Junge hat sie erkannt. Sie ist die furchtlose und unkorrumpierbare Polizistin aus Qanoon, sie ist Saba Sahar, Kabuls Kino-Pop-Ikone. Er möchte ein Autogramm. Wieder ein scharfer männlicher Kommentar von der Seite. Zwei Männerhände greifen den Jungen an den Schultern und bedeuten ihm, stehenzubleiben. Saba beschleunigt ihre Schritte und richtet ihren Blick wieder in die Ferne.

Können heißt immer auch wollen

Saba Sahar ist eine Getriebene. Befeuert von der Sehnsucht nach Gerechtigkeit, Selbstbestimmung und Freiheit, begreift sie ihr Filmschaffen als Aufklärungsarbeit. Ästhetische Anleihen aus Bollywood- oder Daily-Soap-Produktionen dienen als Trägermaterial ihrer Botschaften. Ihre Filme spiegeln den Kampf um eine eigene kulturelle Identität wider: Nach dem menschenverachtenden Regime der Taliban, nach der Besatzung des Landes durch internationale Truppen, nach einem Bilderverbot und dem Hereinbrechen einer grellen und enthemmten westlichen Bilderwelt beansprucht Saba Sahar mit ihrer Arbeit eine neue afghanische Mündigkeit und formuliert utopische Entwürfe: "Das Ziel meiner Filme war es immer, den Frauen zu zeigen, dass wir stark und in der Lage sind, etwas zu tun. Wir müssen nur verinnerlichen, dass wir etwas wollen, um es auch erreichen zu können. Können heißt immer zuerst auch wollen. Das ist die Botschaft. Ich liebe das Kino, weil es eine Schule ist, die alle Menschen verstehen. Das Kino wird von gebildeten und ungebildeten Menschen gleichermaßen verstanden. Aus diesem Grund habe ich mit der Arbeit im Film angefangen." Diesem Bestreben Sahars und ihrem Blick haben wir uns in der Traumfabrik Kabul versucht anzunähern – mit dem Ziel, Afghanistan eine Innenperspektive abzutrotzen, Deutungen von außen zu unterlaufen und eine neue, veränderte Perspektive auf afghanisches Leben zu entwickeln – ohne dabei die letzten Wahrheiten über Saba Sahar und Afghanistan zu behaupten. Sebastian Heidinger

Afghanistan, women and the cinema

We step over the shards of smashed windowpanes into the administrative building. No one seems to be in charge. No one here is familiar with the "Foreigners Registration Card" we were issued upon entering Afghanistan and are supposed to present here to be signed. We are sent to a new address at the other end of Kabul. We go on foot. Saba Sahar, the filmmaker, and Emal Zaki, her cameraman, accompany us through the center of Kabul. Lined up beside the wall in front of the Ministry, scribes sit at improvised tables and fill out official forms for people unable to read and write. Stamp pads are on hand for the attesting fingerprints, and old cast-iron typewriters clack away against the babble of voices and the noise of engines.

I move through the crowd behind Saba and note the male glances directed at her. Surprise, fascination, uncertainty; then mockery, contempt. Saba wears a black pants suit. Her face is heavily made up. She wears a loosely fitting headscarf topped by a pair of mirrored sunglasses pushed up onto the crown of her head. Her gaze is strictly focused ahead to avoid meeting these disparaging eyes. An occasional comment or saying that I don't understand, but whose message is clear through gesture and intonation: intimidations. A boy appears beside her and tries to keep step with her. He looks, open and friendly, into her face, smilingly addresses her, must make way for a passerby, and falls behind again. The boy speaks louder to bridge the distance. I don't understand anything until he takes out a scrap of paper and a pen and stops Saba. The boy has recognized her. She is the fearless, incorruptible police officer from Qanoon; she is Saba Sahar, Kabul's movie and pop icon. He wants an autograph. Another sharp male comment from the side. Two male hands grasp the boy by the shoulders and let him know he is to stop. Saba walks faster and directs her gaze in the distance again.

To be able, you always must first want

Saba Sahar is driven. Inspired by her yearning for justice, selfdetermination, and freedom, she regards her film work as education. Aesthetic borrowings from Bollywood and daily soap opera productions, serve as vehicle material for her messages. Not least, her movies mirror the struggle for an Afghan cultural identity: after the inhumane, misogynist Taliban regime, the occupation of the country by international troops, after the ban on pictures and then the flood of a garish, uninhibited Western world of images, Saba Sahar asserts with her work a new Afghan selfresponsibility and formulates utopian visions: "The goal of my films has always been to show women that we are strong and in a position to do something. We merely have to take it to heart that we want something, in order to achieve it. To be able, you always also must first want. That's the message. I love cinema, because it's a school all people understand. Educated and uneducated people understand cinema, equally. That's why I began working in film." In Traumfabrik Kabul, we have tried to approach Sahar's striving and viewpoint, with the goal of extracting an internal perspective of Afghanistan, undermining external interpretations, and developing a new, changed view of Afghan life - without propounding any final truths about Saba Sahar and Afghanistan. Sebastian Heidinger

170 berlinale forum 2011

Sebastian Heidinger was born in 1978 in Füssen, in the Bavarian region of Allgäu, Germany. After first working as a production assistant and editing assistant, he later worked as a lighting technician, soundman and in development. From 2002 to 2007 he studied Directing for Film and Television at the German Film and Television Academy Berlin (dffb). Along with directing, Heidinger also works as an film editor, writer and university lecturer. In 2007, he co-founded Boekamp & Freunde Filmproduktion along with Nils Boekamp, and in 2010, he founded neueluegen, a production platform for transcultural film.

Films / Filme

1998: Ahab im Altersheim (short). 1999: Pelikanismus – Das Tobias Delius 4tet (short). 2004: Lichtenberg (short). 2003: Der Prinz/Ludwig Zwo/Harakiri (short). 2007: Drifter. 2011: Traumfabrik Kabul / Kabul Dream Factory.



Sebastian Heidinger wurde 1978 in Füssen, Allgäu geboren. Nach einigen Produktions- und Schnitt-assistenzen arbeitete er als Beleuchter, Tonmann und Stoffentwickler. Von 2002 bis 2007 studierte Heidinger Film- und Fernsehregie an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb). Neben seiner Tätigkeit als Regisseur ist er als Cutter, Autor und Dozent tätig. 2007 gründete er gemeinsam mit Nils Boekamp die Boekamp & Freunde Filmproduktion, 2010 die Produktionsplattform für transkulturellen Film, "neueluegen".

Land: Deutschland, Afghanistan 2011. Produktion: Boekamp & Kriegsheim GmbH, Berlin. Regie, Drehbuch, Ton: Sebastian Heidinger. Kamera: Alexander Gheorghiu. Schnitt: Alex Fuchs. Produzent: Nils Boekamp. Mitwirkende: Saba Sahar.

Format: HDCam, 16:9, Farbe. Länge: 82 Minuten. Bildfrequenz: 50i. Sprachen: Dari, Deutsch. Uraufführung: 12. Februar 2010, Forum der Berlinale. Kontakt: Boekamp & Kriegsheim GmbH, Eisenbahnstr. 11, 10997 Berlin, Deutschland. Tel.: (49-30) 609 800 880, Fax: (49-30) 609 800 889, E-Mail: mail@boekampkriegsheim.com; www.boekampkriegsheim.com

berlinale forum 2011 171